

Die Deutsche Adria-Zeitung erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezug in Italien monatlich Lire 25,-, im Reich monatlich RM 3,- zuzüglich RM 0,42 Zs. für den Reichspostanteil. Bestellungen aus Italien an den Reichspostamt, Postfach 100, 1000 Berlin. Bestellungen aus dem Reich an den Reichspostamt, Postfach 100, 1000 Berlin. Deutsche Dienstpost Adria versehen werden. Z. Zt. ist Preisliste 1 v. L. 1/44 gültig.

S. I. A. P.
BIBLIOTECA COMUNALE
ODINE
VIA BARTOLINI

DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG

TRIEST, Dienstag 5. Dezember 1944

Triest, Piazza Goldoni 1. Fernsprecher: Sammelnummer 93 805; ausserdem über Militärsatz 210. Fernschreiber: 064 657, Berliner Schriftleitung: Berlin W 8, Jägerstrasse 70, Tel.: 11 26 17. Bankkonto: Sparkasse der Stadt Triest und Banco di Roma, Triest. In Tarvis: Banca del Friuli, Postfach; Triest 11/6007. In Deutsch. Postcheckkonto der Dresdner Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe für Deutsche Adria-Zeitung, Triest, Kto 642 111.

Preis L. 1,-, im Reich 20 Rpf.

In Athen und Piräus tobt der Bürgerkrieg

Neue Schiessereien in den Vorstädten der griechischen Hauptstadt - Kriegsminister zurückgetreten

LISSABON. In Griechenland, das zum willkürlichen Spielball englischer, amerikanischer und sowjetischer Einflüsse und Geldmittel geworden ist, ist der Bürgerkrieg ausgebrochen. In Athen kann es, wie bereits gemeldet, zu einem Bürgerkrieg zwischen der Akropolis und den bekannten historischen Theatertempel zwischen schweren Zusammenstößen zwischen Regierungstruppen und Regierungspolizei auf der einen und kommunistischen Demonstranten auf der anderen Seite, bei denen zahlreiche Personen getötet oder verwundet wurden. Die Akropolis und die Häfen der griechischen Hauptstadt, Piräus, wurden infolge dieser schweren Unruhen ein Ausgehverbot, das von 19 Uhr abends bis 6 Uhr morgens Gültigkeit hat, erlassen. Ob dieses Ausgehverbot irgendeine Beachtung gefunden hat, steht im Augenblick noch nicht fest. Der Leiter der EAM-Bewegung erklärte in einer Rede von den Engländern gestützten Ministerpräsidenten Papandreu als «Verbrecher, den das griechische Volk bis auf Messer und ohne Rücksicht auf alle Verluste bekämpfen werde».

«Griechenland steht vor einer geradezu apokalyptischen Katastrophe», heisst es in einem neutralen Bericht, «wie sie in diesem Ausmass noch nie in der Geschichte der Menschheit zu sehen war». Papandreu setzte sich gegen die sowjetischen Angriffe auf einen weiteren Schritt zur Wehr, in der er u. a. erklärte: «Unsere nationale Einheit ist zerbrochen. Er habe den Vertretern der äussersten Linken Zugeständnisse auf Zugeständnisse gemacht, aber alles habe nichts genutzt. Trotzdem will er im Vertrauen auf die britischen Kriegsschiffe, deren Kanonenrohre von Piräus aus gegen Athen gerichtet sind, auf seinem Posten bleiben».

Die englische Militärschiffahrt hat die wachsende Spannung in Griechenland solange wie möglich zu verheimlichen. Der «Dowling Street» Nr. 10 hat am Samstagabend folgendes Kommuniqué herausgegeben: «Der Ersterminister hat bekanntgegeben, dass die britische General-Staff von 1. Dezember, in der er die Notwendigkeit einer Einigung in Griechenland und einer Unterstützung der griechischen Regierung veranlasst, mit voller Kenntnis und vollen Billigung der britischen Regierung erfolgt. In einem Londoner Funkbericht wurde zwar zugegeben, dass sechs Minister der Linken aus dem Kabinett Papandreu ausgetreten seien, aber gleichzeitig hinzugefügt, in Athen und im übrigen Lande sei alles vollkommen ruhig. In der Ruhe hielten knallten die Schüsse der Strassenkämpfe von Athen. Seit Sonntag hat sich jedoch die Lage so zugespitzt, dass die bisherige britische Verschleierrtaktik nicht mehr angewendet werden kann».

Bemerkungen zur Lage

Revidierte Rechnungen

h. — Ueber eine militärische Konferenz, die zwischen Eisenhower und Montgomery stattfand, elektronisch immer mehr Einzelheiten durch, deren Bekanntwerden das Bild der militärischen Lage, wie sie von London aus geschaut wird, zu vervollständigen, nach der Konferenz mit Eisenhower hat Montgomery mit den britischen Kriegskorpsen eine Sonderpresskonferenz abgehalten, in der er seine Gedanken über den Krieg entwickelte. Montgomery hat in dieser Konferenz alles, was er den britischen Korrespondenten im Sommer über den vermutlichen Verlauf des Feldzugs im Westen und über seine Dauer gesagt hat, zur Verfügung genommen. Um seine Prestige nicht durch ständigen selbständigen aussetzen, hat Montgomery den Korrespondenten die Gründe aufgezählt, die seiner Meinung nach kriegsverlängernd wirken.

Auf Grund dieser «Schuldungen» Montgomery stellt der Frontkorrespondent des «Daily Telegraph», Buckley, fest, dass der deutsche Feldzug etwas gelungen sei, was ein Wunder grenze. Deutschland habe heute im Westen mehr Divisionen stehen als am nächsten Tag d. J., und alle diejenigen, die glaubt hätten, dass Deutschland bereits geschlagen sei, hätten sich völlig verrechnet. Auch die Volksgrenadier-Divisionen habe man an der Front in allen Lagen unterstellt. Die Volksgrenadier-Divisionen seien es, die die deutschen Divisionen ersetzen und die Divisionen Napoleon seine Armeen hervorbrachte, als er sich seine Soldaten überall dort halte, wo sie am meisten gebraucht wurden. Buckley erklärte weiter, in London habe man zunächst darüber gepöbelte, dass sich die Briten und Amerikaner mit einer Armee von 300.000 Mann schlagend, die auf Kräfte



Während südlich Bologna nur Artilleriefeuer vorherrschte, prallten im Adria-Abchnitt sehr heftige Angriffe und Gegenangriffe aufeinander. Wie von der deutschen Führung angenommen wurde, dehnte die britische Achte Armee ihre Angriffsfront erneut in den Raum Faenza aus. Nach ungewöhnlich langem Trommelfeuer stürmten stärkere britische Infanterie- und Panzerverbände beiderseits der Stadt bis zum Lamone-Fluss vor. Dort brachen die ersten Wellen unter dem deutschen Granatenbeschuss zusammen. Nachfolgende Kampfgruppen, die trotzdem den Fluss zu überschreiten versuchten, wurden unter hohen Verlusten abgewiesen. Ein britischer Handstreich gegen die Stadt Ravenna endete mit der Vernichtung der angetroffenen feindlichen Formationen.

Behauptung der Kampffelder

Ungeheurer Menschen- und Materialverschleiss des Feindes bei Aachen - Kritik an Eisenhowers «Bluttheorie»

(Von unserem militärischen Mitarbeiter)

BERLIN. Die letzten Meldungen des OKW sprechen von schweren Gefechten nördlich Gellinkirchen, zwischen dem Westwall und dem Hürtgenwald an der Aachener Front sowie bei Saarbrücken, Saaralben, Ingweiler und Haguenau an der Saarfront, in der Rheinebene und bei Schlettstadt an der elsässischen Front.

Vor allem das Schloßfeld östlich Aachen sieht nicht nur den Gegner im Angriff. Er entwickelt seine Regimenter und Divisionen bis zu zehn Malen am Tag und kann doch nicht verhindern, dass sie immer wieder in den Bogen der Fronten gedrückt werden. Das geht auf Kosten der ständig vorgerückten Truppen. Eisenhower muss sich einer heftigen Kritik erwehren, die von Seiten bestimmter kritisch eingestellter Kreise gegen ihn und seine Kriegsführung erhoben wird. Ihm wird der Vorwurf gemacht, er scheine nicht warten zu können, er werfe seine Truppen immer wieder gegen die deutschen Stellungen, er verbrachte sie damit über alles vertretbare Mass hinaus, er sei mit einem Wort ein schlechter Taktiker, ein gefährlicher Menschenverschleuderer.

30.000 Mann verloren

Solche Vorwürfe treten im Krieg an ganz bestimmten Abschnitten auf. Für Nivelle prägen die Franzosen im Frühjahr 1917 das Wort «Bluttheorie». Es war der Anfang einer schweren militärischen Krise. Was Eisenhower im November 1944 getan hat und offenbar auch im Dezember fortzusetzen gedenkt, ist nichts viel anderes. Das genaue Mass der feindlichen Verluste bleibt verborgen. Doch erlauben Einzelfälle gewisse Rückschlüsse. Wenn der Angriff einer Kompanie mit der Rückkehr von drei Männern endet, so ist das ein schlechtes Beispiel für sparsame Menschenwirtschaft im Krieg. Angriffe einer bestimmten Truppe, die bis zu zehn Malen wiederholt werden, sind mit militärischen Bedürfnissen nicht mehr zu erklären, weil der mögliche Gewinn die Kraftverschleuderung der eingesetzten Truppe niemals rechtfertigt.

Strassenkampf in Schlettstadt

Der andere Teil der amerikanischen Siebenten Armee ist inzwischen südlich Strassburg auf einen nördlichen Riegel frontiert, der sich bis Rheinau vorgebeugt und steht mit dem rechten Flügel in schweren Strassenkämpfen in Schlettstadt, das von uns hartnäckig Haus für Haus verteidigt wird. In den Hochvogel und im Oberess, vornehmlich der Sender Schiller in der Grundschulklasse bis zum letzten Universitätssemester als wichtigste Sprache gelehrt. Die bulgarische Literatur wurde bereits geschrieben und durch sowjetische sowjetische Literatur ersetzt. Die bulgarische Volksmusik und die bulgarischen Soldatenlieder würden durch bolschewistische Lieder ersetzt werden, die in den Schulfächern der Wehrmacht, durch Konzerte und Orchester, durch Grammophon und Rundfunk verbreitet würden. Das bulgarische Volk sei gezwungen, die sowjetischen Truppen zu ernähren, der bulgarische Arbeiter schaffe unter der Kontrolle der GPU nach dem Stachanow-System für fremde Erdölminen und Intelligenz eine Hoffnung auf einen persönlichen Fortschritt, falls Bulgarien nicht befreit werde. Die bulgarische Wehrmacht kämpfe weitab von den bulgarischen Grenzen für fremde imperialistische Machtgelenke und vergesse ihr Blut mit der Verpflichtung, den Nachbarvölkern bulgarisches Gebiet auszuliefern und nach dem Krieg entwarfne zu werden. Kantardschew forderte im Hinblick auf diese Unterjochung Bulgariens alle Bulgaren auf, sich geschlossen und einig hinter die Fahne des bulgarischen Befreiungskampfes zu stellen.

Schlacht ohne Pause

Seit 17 Tagen wird jetzt die dritte Schlacht um Aachen durchgeschlagen. Sie kennt keine Pause. Sie wird nördlich Gellinkirchen - wie lange hören wir schon diesen Ortsnamen - in Linnich und vor Jülich ausgetragen. Sie steht auf der Strasse von Eschweiler durch den Ort, auf der die Bewegung batteilt. Am Oststrand des Hürtgenwaldes, wo sich feindliche Vorposten 10-13 mal am Tage wiederholen, sind ständige Gegenangriffe die automatische Folge. Die deutsche Führung sieht den ent-

Um das persische Oel

Von H. G. von Studnitz

BERLIN. Der Kampf um das persische Oel hat mit dem Rücktritt der Regierung Saad eine neue Phase erreicht. Der Hergang der gegenwärtigen Krise ist folgender: Im Januar 1944 wandten sich Vertreter nordamerikanischer und britischer Oelgesellschaften (American Standard Vacuum Oil Company, Sinclair Oil Company und British Shell) an die iranische Regierung, um eine Konzession in Persisch-Belutschistan zu erhalten. Die damalige iranische Regierung beriet sich mit eigens hinzugezogenen amerikanischen Spezialisten. Der Kontraktabschluss schien bevorzustehen, als das iranische Parlament Einspruch erhob und die britische Regierung herbeiführte. Das Parlament erklärte, vor Kriegsende keine neuen Oelkonzessionen vergeben zu wollen. Die neue Regierung erhob am 2. September diese Stellungnahme zu einem Kabinettschluss. Der amerikanische Botschafter Morris liess den Ministerpräsidenten Saad daraufhin wissen, dass die Regierung der Vereinigten Staaten gegen diese Entscheidung, deren Berechtigung sie anerkenne, keinen Einwurf erhebe. Die amerikanische Regierung fordere lediglich, dass die interessierten amerikanischen Oelgesellschaften eingeladen würden, wenn die Verhandlungen nach Kriegsende wieder aufgenommen würden.

Die iranische Regierung identifizierte sich mit diesem Standpunkt. Ende September - die britischen und amerikanischen Unterhändler hatten das Land gerade verlassen - traf eine sowjetische Delegation in Teheran ein. Sie bewarb sich um Oelkonzessionen in Nordpersien. Vor allem in den Gebieten von Kowkylan und in einer Zone, die westlich und südlich der grossen Urmiassee nahe der türkisch-iranischen Grenze gelegen ist. Sowjetische Techniker und Ingenieure führten an Ort und Stelle Untersuchungen durch. Die iranische Regierung setzte dann die sowjetische Delegation von der Haltung des iranischen Regiments und der negativen Entscheidung des Kabinetts hinsichtlich der Vergebung weiterer Oelkonzessionen in Kenntnis.

Die Gründe der ablehnenden Haltung der iranischen Regierung in der Oelfrage erläuterte der Premierminister Saad in einer Rundfunksprache. Er erklärte, solange ausländische Truppen Persien besetzt hielten, würde die öffentliche Meinung jede Konzession als unter Druck gewährt betrachten. Die Weltwirtschaftslage sei ungeklärt. Die anglo-amerikanischen Oelkonferenzen in Washington habe für den Oelmarkt keine Klarheit geschaffen. Die persischen Auslandsvertreter rieten daher übereinstimmend von der Gewährung neuer Konzessionen ab.

Die bolschewistische Reaktion war ausserordentlich scharf. Sie äusserte sich zunächst in einer amtlichen Stellungnahme, die der Führer der nach Teheran entsandten Sowjet-Delegation, der stellvertretende Auskommissar Kavtaradze, abgab. Nach ihr nahm die Sowjetregierung den Beschluss der iranischen Regierung ausserordentlich ungünstig auf. Sie erblickte darin den Versuch, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu verschlechtern. Die sachlichen Gründe der persischen Regierung wurden als nicht tragend bezeichnet. Der persischen Regierung wurde endlich der Vorwurf gemacht, sie liege eine diskriminierende Haltung an den Tag. Dem privaten anglo-amerikanischen Oelkapital seien in der Vergangenheit (Anglo-Iranian Oil Co.) Ausbeutungsrechte eingeräumt worden, während man diese den Sowjetrußen verweigere. Die sowjetische Erklärung beschuldigte die persische Regierung ferner, den Transport von Pacht- und Leihmaterial zu den Sowjets sabotiert zu haben. Dabei hatte der gleiche Kavtaradze noch Anfang Oktober in einem Interview an die iranische Zeitung «Atas» die «Selbstauflöschung des iranischen Volkes bei der Durchführung der Hilfe an die Verbündeten und insbesondere an die Sowjetunion» gelobt.

Gleichzeitig setzte im Iran selbst eine Kampagne aller derjenigen Zeitungen gegen die Regierung Saad ein, die unter sowjetischem Einfluss stehen. Die Regierung wurde beschuldigt, die Freundschaft mit der Sowjetunion zu untergraben und zur Diktaturpolitik von Reza Schah zurückzukehren. Das Parlament wurde aufgefordert, der Regierung das Vertrauen zu entziehen und sie zum Rücktritt zu zwingen. Ausserdem organisierte die sowjetische Botschaft in einigen Teilen des Landes Strassenkundgebungen gegen die Regierung Saad, die im Moskauer

Rundfunk entsprechend auswertet wurden. Nachdem die sowjetische Moskauer «Sowjetstija» den Chef der persischen Regierung als «ein Werkzeug der Reaktionen» bezeichnete und die Sowjetbolschewisten in Teheran ihren Empfang zum Jahrestag der Oktoberrevolution absagte, konnte sich Saad nicht länger mehr halten. Die Regierung reichte ihren Rücktritt ein. Durch ihren Botschafter in London liess sie eine Erklärung abgeben, in der es hiess, dass der Rücktritt der Regierung eine Änderung der persischen Oelpolitik nicht herbeiführen werde. Das Moskauer Blatt «Rote Stern» bemerkte dazu: «Da die Sowjetregierung in den internationalen Angelegenheiten eine grosse Rolle spielt, kann im Iran keine sowjetfeindliche Regierung im Amt bleiben». In den Vereinigten Staaten erklärte der frühere Unterstaatssekretär Sumner Welles, die Sowjetregierung habe kein Recht, den Rücktritt der iranischen Regierung zu fordern, wenn die Souveränität der kleinen Staaten mehr sein solle als eine Phrase.

Die Regierung Saad ist nicht die erste persische Regierung, die über dem Oel des Landes zu Fall kommt. Auch unterliegt es keinem Zweifel, dass die Regierungskrise weniger das Ergebnis eines Streites zwischen der Sowjetunion und dem Iran, als von Meinungsverschiedenheiten zwischen den drei in Persien interessierten Grossmächten ist. Der Londoner «Observer» schreibt: «Der sowjetische Schritt ist ein Abrücken von der früheren Sowjetpolitik im Mittleren Osten und im besonderen in Persien seit der sowjetischen Revolution. Die ideologischen Einwände gegen eine Kolonialpolitik des Kapitalismus werden in Moskau nicht länger als völlig gültig angesehen. Das Motiv hinter dem dem sowjetischen Vorgehen ist auf keinen Fall Oelknappheit in der Sowjetunion. Die Sowjetunion zeigt ihre Absicht, auf den Weltmärkten als Oelexporteur zu erscheinen. Auf diese Weise hofft man in Moskau, sich einen Teil der Zahlungsmittel zu schaffen, die in den kommenden Jahren der Wiederaufbau für die Einfuhr von Maschinen benötigt werden». In der Londoner Kemsley-Press heisst es in einem aus Kairo datierten Bericht: «Grosse Raffinerien in Persien gehören der Anglo-Iranian Oil Co., die voll Besorgnis die sowjetischen Schmetterlingsfänger betrachtet, die in Persien herumwandern und den Boden beobachten, den die Sowjetunion einige Jahre zu bearbeiten wünscht». In der amerikanischen Zeitschrift «Fortune» vom September d. Js. führt F. L. Babcock aus: «Im Iran sitzen vier (Amerikaner) mit den Briten und Sowjets wie in einem Pokerspiel zusammen. Dadurch nehmen wir an einem historischen, geopolitischen Kontext teil. Obwohl die drei Grossmächte in Teheran die Unabhängigkeit des Iran nach dem Krieg beschlossen, so betrachten doch die Briten mit kummervollem Fatalismus die Tatsache, dass sich der sowjetische Einfluss, sei es auf diesem oder jenem Wege, dort breitmacht. Wir Amerikaner sollten als ein Puffer zwischen den anglo-sowjetischen Zwistigkeiten dort fungieren».

